

➤ **Gedanken zum Mittwoch, 13.01.2021**



Pfr. Bernd Töpfer, Marktheidenfeld

Nach den Sternen greifen

In unserer Friedenskirche hatten wir in den letzten Jahren in der Weihnachts- und Epiphaniasszeit hoch im Altarraum immer einen Herrnhuter Stern hängen. Während der Gottesdienste wurde er beleuchtet. Aus den beigen und roten Strahlen strahlte ein warmes Licht, und das wirkte einfach schön... strahlte er doch Hoffnung aus.

Es war allerdings immer ein recht wackeliges Unterfangen gewesen, mittels einer Stehleiter die 4 Höhenmeter zu überwinden und den Stern dort aufzuhängen. Da mit der Zeit der Wagemut der Verantwortlichen geringer wurde, gab es bald niemanden mehr, der den Stern abnehmen wollte. So blieb er das ganze Jahr über unbeleuchtet hängen. Bald sah ihn keiner mehr. Erst als wir zur Adventszeit die Glühbirne im Stern wieder anknipsten, fiel es den Gottesdienstbesuchern wieder auf: „*Hoppla, da habt ihr ja wieder den schönen Stern aufgehängt*“.

Ist es nicht, so frage ich mich, ein Gleichnis für unser Leben? Es gibt solche Sterne, die leuchten im übertragenen Sinn für uns gleichsam als Zeugen, dass Gott es gut meint mit uns und uns schöne Momente schenkt. Oder als Wegweiser für einen Weg, der machbar ist, erfolgreich, beglückend... und wir spüren: Ja es ist stimmig, es passt, es fügt sich alles harmonisch zusammen, wunderbar! Doch es gibt Zeiten, da leuchten sie nicht, diese Sterne. Sie sind aber trotzdem da, sie hängen noch. Manchmal brauchen wir besondere offene, erwartungsvolle Augen, um die Sterne für uns wieder zu sehen. Und schließlich braucht es einen enormen Mut, auch den Sternen zu greifen.

Am Drei-Königs-Tag, oder Epiphaniass letzte Woche haben wir wieder an die drei Weisen aus dem Morgenland gedacht. Sie sehen einen Stern am Himmel und folgen ihm. Was für ein Wagnis! Ist es nicht unvernünftig, in den Himmel zu schauen, um von dorthin vermeintlich eine Weisung zu bekommen? Ist es nicht verantwortungslos, alle Sicherheiten und die vertraute Umgebung hinter sich zu lassen und ins Ungewisse aufzubrechen? Ist es nicht irgendwie auch wahnsinnig, einem Stern zu folgen?

Der Verstand sagt: Irgendwie schon! Aber die Weisen aus dem Morgenland machen es uns vor.

„Und sie machten sich auf und siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hocheifrig und gingen in das Haus und sahen das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe. (So lesen wir im Matthäus-Evangelium 2. Kap.)

Und sie fanden nicht das, was sie erwartet hatten. Sie fanden kein prachtvolles Königskind. Alles stellte sich als vollkommen anders heraus. Doch sie sahen ein Kind mit unaussprechlicher Ausstrahlung. Sie sahen ein Strahlen in den Augen von Maria und Josef, in den Augen der Hirten. Eine durch und durch stimmige Szenerie, die Hoffnung ausstrahlte und Frieden.

Ich vermute, dass das neue Jahr große Chancen birgt, auch für eine jede und einen jeden von uns, dass es trotz der Pandemielage Grund geben wird zum Strahlen. Vielleicht gerade dann, wenn wir wie die Weisen den Blick von alldem wenden, was uns am Boden halten will, und ihn in dem Himmel richten, und dort den Stern der Hoffnung wahrnehmen, der Hoffnung, dass es wieder weiter geht, dass das Leben neue Lebendigkeit erfährt, dass wir wieder aufatmen können... Vielleicht leuchtet dieser Stern jetzt gerade noch nicht. Aber er ist schon da und er wird wieder strahlen!

Ich grüße Sie herzlich und wünsche Ihnen den Mut, nach solchen Sternen zu greifen.
Ihr Pfarrer Bernd Töpfer, Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Marktheidenfeld